



Erscheint
wöchentlich einmal Samstags.
Abonnementpreis bei der Post
pr. Qu. 80 Pf.
In Partien durch die Exp. direkt
bezogen, billigerer Preis.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

(Organ der Allg. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter, der Vereinigung der deutschen Schmiede, sowie der Metallarbeiter-Fachvereine Deutschlands.)

Inserate die dreispaltige Petit-
zeile 20 Pf., Klassen- und Ver-
sammlungsanzeigen, sowie Kr-
beitsmarkt 10 Pf. die Zeile.
Red. u. Expedition: Nürnberg,
Weihenstraße 12.

Nr. 27.

Nürnberg, 3 Juli 1886.

4. Jahrgang.

Abonnementsbedingungen.

Der Preis unseres Blattes beträgt pro Quartal durch die Post bezogen 80 Pf. Die näheren Bedingungen für den direkten Bezug durch die Expedition sind folgende: für Streifband-Einzelsendung 90 Pf.; 2 Exemplare an eine Adresse à 85 Pf., 3-10 Exemplare à 75 Pf., 10-30 Exemplare à 70 Pf., bei Entnahme von über 30 Exemplaren 65 Pf.

Mit Filial-Expeditionen, welche mehr als 50 Exemplare beziehen, treffen wir besondere Vereinkarungen; an Vereine, welche das Blatt für ihre sämtlichen Mitglieder beziehen, geben wir dasselbe gleichfalls zu billigerem Preise ab.

Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, daß wie bei der Post, so auch bei unsern Filial-Expeditionen der Abonnementsbetrag im Voraus zu entrichten ist.

Mit Gruß und Handschlag
Die Redaktion u. Expedition der
„Deutschen Metallarbeiterzeitung“.

An die Vorstände der Fachvereine.

Um das demnächst wieder erscheinende Adressenverzeichnis korrekt herstellen zu können, benötigen wir die genauen Angaben über Name und Wohnung der 1. Vorsitzenden und Kassierer, des Betrages der Reiseunterstützung und wann und wo dieselbe ausbezahlt wird, des Herbergslokals und Arbeitsnachweises.

Ferner ersuchen wir um genaue Angabe der Mitgliederzahl, um endlich einmal die Zahl der in Fachvereinen organisierten Metallarbeiter Deutschlands feststellen zu können. — Zur Mittheilung benütze man möglichst eine Postkarte.
Mit Gruß
Die Redaktion.

Die Stellung der Reichsregierung zum Fabrikinspektorat

Ist wieder einmal in ihrem wahren Charakter offenbar geworden. Bekanntlich faßte der Reichstag in der soeben zu Ende gegangenen Session mit großer Majorität den Beschluß:

„den Reichslanzler zu ersuchen, dahin zu wirken, daß die Vermehrung der Zahl der mit Beaufsichtigung der Fabriken betrauten Beamten unter th unlichster Verkleinerung der Aufsichtsbezirke überall da herbeigeführt werde, wo sich das Bedürfnis einer solchen Maßregel zur vollkommenen Errichtung der Aufsichtszwecke bereits herausgestellt hat oder noch herausstellen wird.“
Der Reichstag wurde bei diesem Beschluß von der

Erwägung der Thatsache geleitet, daß die gegenwärtige Einrichtung des Fabrikinspektorats bei Weitem nicht geeignet ist zur Erfüllung der geschlich vorgesehene Aufgaben desselben, die bekanntlich darin bestehen, daß nicht nur der technische Betrieb, sondern auch die sanitären Verhältnisse in den Fabriken zu überwachen sind, ganz besonders auch darauf zu sehen ist, ob genügend für eine gute Luft, für die Möglichkeit der Rettung der Arbeiter bei Feuergefahr und dergleichen mehr Sorge getragen ist. Diese Aufgabe kann bei der unerschütterlich häufig geringen Anzahl der Fabrikinspektoren — (dieselbe beträgt für ganz Deutschland 46) und der dadurch bedingten viel zu großen Ausdehnung ihrer Inspektionsbezirke nicht erfüllt werden. Darüber haben die Fabrikinspektoren selbst oft genug geklagt; darüber waren sich auch alle mit den einschlägigen Verhältnissen Vertraute längst klar. So haben insbesondere die sozialdemokratischen Abgeordneten im Reichstage schon mehr als einmal die nöthigen Reformen in dieser Richtung verlangt und schließlich hat ja auch die Majorität des Reichstages die Nothwendigkeit erkannt und in dem Eingang erwähnten Beschlusse anerkannt.

Um so auffallender muß auf den ersten Blick die Thatsache erscheinen, daß der Bundesrath in einer seiner letzten Sitzungen den Beschluß gefaßt hat:

Der Resolution des Reichstages keine Folge zu geben!

Die Motive des Bundesraths entziehen sich natürlich der öffentlichen Kenntniß, aber es müßte doch hochinteressant und belehrend sein, dieselben zu erfahren. Wohl weiß man, daß Fürst Bismarck dem Institut des Fabrikinspektorats noch niemals hold gesinnt war, und man schließt daraus gewiß nicht mit Unrecht, daß hauptsächlich auf Veranlassung Preußens der Bundesrath sich gegen den vom Reichstage ausgesprochenen Wunsch ablehnend verhalten hat. Das ist nun aber um so merkwürdiger, als es gerade in Preußen um das Fabrikinspektorat herzlich schlecht bestellt ist. So konnten z. B. im Bezirk „Berlin und Umgegend“, welcher industriell so hoch entwickelt ist, im Jahre 1884 von 3702 Anlagen nur 514, also noch nicht der siebente Theil, vom Fabrikinspektorat besichtigt werden. Am ungünstigsten sind die Aufsichtsverhältnisse in Berlin im Vergleich zu den anderweitigen Inspektionsbezirken in Preußen. Es gibt deren im Ganzen achtzehn, aber leider liegen nur aus acht derselben in der letzten offiziellen Zusammenstellung der Jahresberichte genaue Ziffern über das Verhältnis der überhaupt vorhandenen und der besichtigten Anlagen vor; dafür allerdings sind die Mittheilungen aus diesen acht Bezirken um so lehrreicher. Es wurden danach besichtigt: im Regierungsbezirk Düsseldorf 36 pCt., Berlin und Umgegend 14 pCt., Magdeburg 12 pCt., Potsdam und Frankfurt 10 pCt., Provinz Posen 8 pCt., Dres-

lau-Siegau 6 pCt., Schleswig-Holstein 5 pCt., Merseburg-Erfurt zwischen 4 und 5 pCt., im Durchschnitt sämtlicher Bezirke 10,6 pCt. — Läßt man den Regierungsbezirk Düsseldorf (in welchem dem Fabrikinspektor ein Assistent beigegeben wurde und der dadurch ein Gegenstand des Reides für seine sämtlichen Kollegen geworden ist) außer Betracht, so sinkt die durchschnittliche Prozentzahl der besichtigten Anlagen auf 7,85 — ein wahrhaft klägliches, dem Zweck des Gesetzes geradezu unhöfliches Resultat, welches die wohlthätige Einrichtung des Fabrikinspektorats kaum als in den allerersten Anfängen existierend erscheinen läßt — und zwar gerade für Preußen. Was will es beagen, wenn von hundert gewerblichen Anlagen kaum acht, also noch nicht der zwölfte Theil inspiziert worden? Erwägt man dem gegenüber, daß z. B. in Sachsen die Zahl der inspizierten Anlagen 50 pCt. betrug und daß — wie die Berichte ergeben — das Fabrikinspektorat viel wirksamer ist, als in Preußen, so wird man sagen müssen, daß gerade die preussischen Bundesrathsmitglieder gewiß am wenigsten Anlaß gehabt hätten, sich dem Beschlusse des Reichstages nach Vermehrung der Fabrikinspektorenstellen zu widersetzen, ganz abgesehen davon, daß Preußen seither in Sachen der großen „Reichs-Sozialreform“ stets den Ton angegeben hat.

Wie soll der „beschränkte Unterthanenverstand“ sich zu diesem Widerspruch verhalten? Entweder er bescheidet sich aus Respekt vor der „höheren Weisheit“, oder er nimmt — wie wir wünschen — eine Richtung an, die zu dem Urtheil führt:

der Bundesrath hat mit seinem das berechnete Verlangen des Reichstages abweisenden Beschluß eine anti-sozial-reformativische Richtung betundet!

Gesundheitspflege.

Für den erkrankten Arbeiter sollen die Krankenkassen sorgen, die auf Grund des Krankenversicherungsgesetzes errichtet sind. Es ist bekannt, daß sie diese Absicht nur sehr unvollkommen erreichen, ja daß viele dieser Kassen, besonders die Ortskassen, die Betriebs- und Innungskassen das nicht gerade sehr lobenswerthe Bestreben haben, sich die Pflicht so viel als möglich zu erleichtern, aber immerhin ist für den erkrankten Arbeiter, wenigstens so lange er wirklich in Arbeit steht, im Erkrankungsfall doch einigermaßen gesorgt. Eine Erkrankung ist trotz der Krankenversicherung noch immer ein Unglücksfall und ruiniert die Familie trotz der Krankenversicherung ganz gründlich, wenn die Erkrankung längere Zeit dauert.

[Es wird also von noch erheblicherem Interesse für

die Arbeiter sein, dafür zu sorgen, daß man nicht erkrankt, als daß man im Erkrankungsfall eine Unterstützung erhält. Bis jetzt ist nach dieser Richtung noch sehr wenig geschehen, noch ist der Werth der Krankheiten vorbeugenden Gesundheitspflege gar zu wenig erfasst, nicht nur in den Arbeiterkreisen, sondern auch in denjenigen Kreisen, die sich für die „besseren“ halten, in den grundlegenden Fragen aber durchaus nicht die Klügeren sind.

Wenn wir von einer vernünftigen Gesundheitspflege sprechen, so meinen wir durchaus nicht die Angstmichelei des studierenden Philisters, der immer nur an seinen hierdurchränkten Körper denkt, den er in Tücher und Bindeln eingepackt, für den er aus der langen Speisekarte seines Gasthauses mit banger Ueberlegung unter Angst und Sorge das seiner Ansicht nach heilsamste zusammengestellt, der vor Trichinenfurcht kein Schweinefleisch, vor Cholerafurcht sommerüber kein Obst und keine Gurke isst, der stundenlang darüber sprechen kann, welches Gericht sich wohl mit dem zuerst gegessenen „gut vertragen“ wird, der aber bei alledem alle Tage fettleibiger wird, weil er eben trotz aller seiner Sorge für sein Liebes „Ich“ ganz entsehrlich wieder seine Gesundheit ländigt. Nein, wir meinen die ruhige Ueberlegung des verständigen Mannes, der einsichtigen Frau, die bestrebt sind, mit den wenigen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln sich selbst und die Familie zweckmäßig zu ernähren, Schädlichkeiten ohne Aengstlichkeit möglichst zu vermeiden und die Kräfte des Körpers vernünftig zu entwickeln und zu erhalten.

Wir können nicht umhin, auszusprechen, daß in Arbeiterkreisen diese Gesundheitspflege noch vielfach und recht schwer vernachlässigt wird, selbst da, wo der Einzelne fähig wäre, allein für sich und seine Angehörigen etwas zu erreichen, ganz im Argen liegt sie aber da, wo die Kräfte des Einzelnen nicht auslangen, wo nur durch das Zusammenarbeiten der sämtlichen Betroffenen eine Aenderung zu erreichen ist. Das Vereinswesen hat sich bis jetzt noch zu wenig mit der Frage der Gesundheitspflege beschäftigt und doch ist hier ein großes und sehr wichtiges Gebiet zu bearbeiten.

Um auch hier Mißverständnissen auszuweichen, erklären wir, daß wir unter dieser Vereinsthätigkeit nicht die oft recht zweifelhaften Gründungen verstehen, die sich bemühen, für diese oder jene ärztliche Richtung unter den Arbeitern Anhänger zu sammeln, die sich mit oft pompösen Namen ankündigen, erklären, so und so viele, „von den Ärzten aufgegeben“ Kranke durch wahre Wunderkuren geheilt zu haben. Vor solchen Personen, die sich jetzt an die Arbeiter besonders eifrig herandrängen, da dieselben durch die Krankenversicherung in der Lage sind, Kurkosten zu bezahlen und die sich durch Gründung von allerlei Vereinen für ihren Schwindel Kundschafft zu erwerben suchen, die in die Fachvereine sich drängen und hier marktschreierisch ihre Heilerfolge gegenüber den Ärzten anpreisen, welchen sie allerlei erlogene Berrücktheiten andichten, vor diesen Personen und ihren Vereinen wollten wir die Arbeiter auf das allerentschiedenste warnen. Es ist nicht wahr, daß es heut noch Ärzte giebt, die von großen Medicinflaschen sich Wunder versprechen, die den Menschen durch Medicamente vergiften, die die Heilkraft der natürlichen Hilfsmittel des Körpers gering achten. Es giebt wie in jedem anderen Stande auch unter den Ärzten Kluge und dumme, geschickte und ungeschickte, Weise und Narren, es kann auch der geschickteste Mensch zuweilen eine recht große Dummheit machen und auch ein sehr kluger Arzt wird zuweilen eine Krankheit nicht richtig beurtheilen und sie vielleicht durch falsche Behandlung verschlimmern oder in die Länge ziehen. Dann prüfe man noch, wie oft nicht der Kranke selbst die Schuld hat, daß die ärztliche Kur nicht anschlägt, wie oft er gegen die Vorschrift handelt, oder ihm unwesentlich scheinende Sachen nicht beachtet, sich durch allerlei Gelüste verleiten läßt und dadurch die Wirksamkeit der ärztlichen Verordnung abschwächt. In solchem Falle trifft nicht den Arzt die Schuld, sondern den Kranken, wenn sein Fall sich verschlimmert.

Wenn nun jemand kommt, und Euch die Fälle vorrechnet, in welchen ungeschickte Ärzte gefehlt, geschickte sich einmal geirrt, oder Kranke durch ihr Verhalten die Kunst des Arztes zu Schanden gemacht haben, wenn er diese einzelnen Fälle zu einer Schandensäule für die ärztliche Kunst aufbaut, sich selbst aber als den unfehlbaren Mann hinstellt, der jede Krankheit in seiner Heilanstalt, in seinem Lohbade, mit seiner Behandlungsweise heilen will, so werft den Mann hinaus, er ist entweder ein Narr oder ein Schwindler, der die Groschen aus Eurer Tasche in die seine locken will. Wer krank ist, gehe zu einem ordentlichen Arzt, der sein Fach gründlich erlernt hat, nicht zum Pfscher.

Ihr Arbeiter wißt doch, welche Zeit und welche Mühe es kostet, ein Handwerk zu erlernen und darin ein geschickter Gehilfe oder Meister zu werden; glaubt Ihr denn, daß die Geschicklichkeit und das Wissen, das zum Arzte notwendig ist, jemandem so aus der Luft anfliegen kann?

Nein, vor diesen Männern und ihren Vereinen sei hiermit ausdrücklich gewarnt, sie haben mit der Gesundheitspflege nichts gemein.

Auch diese Vereine können wir nicht empfehlen, in welchen sich Personen zusammenfinden, die von einzelnen Absonderlichkeiten in Speise oder Tracht eine Erhöhung des menschlichen Wohlbefindens erwarten. Die dabei Beteiligte sind in der Mehrzahl ehrlich und von der Richtigkeit ihrer Ansichten fest überzeugt, es haftet ihnen aber meistens eine einseitige, nicht unter der Leitung des folgerichtigen Denkens stehende Auffassung an, die sie irreleitet. Man lasse den „Pflanzenessern“, den „Wollenen“ ihr Stredenpferd, sie haben in die Arbeiterkreise, die für solche Spielereien keine Zeit haben, auch nur wenig Eingang gefunden.

Was wir meinen, sind Vereinigungen, die sich mit den Fragen beschäftigen:

1. Wie ist unter den gegebenen Verhältnissen Nahrung, Kleidung, Wohnung, Arbeitsaufenthalt und Arbeit einzurichten, damit die Gesundheit des Arbeiters möglichst geschont und die Körperkräfte möglichst gut und lange erhalten werden? und
2. Was hat zu geschehen, um die gegebenen Verhältnisse so zu ändern, daß die jetzt unvermeidlichen Schädlichkeiten, welche auf die Gesundheit der Arbeiter nachtheilig einwirken, vermieden werden können?

Zur Beantwortung der ersten Frage wird man die Arbeiter belehren müssen über die beste Art, sich mit billigem Gelde gut zu ernähren. Man wird Vorurtheile gegen manche gesunde Speisen, die sich örtlich oft sehr stark ausgeprägt finden, beseitigen, falsche Ansichten über den Nährwerth der Nahrungsmittel ausrotten müssen. Es wird diese Thätigkeit vieler Orts eine recht ersprießliche und nirgend eine unnütze sein, wenn sich dazu Männer finden, die mit der nöthigen Sachkenntniß, volksthümlich und ohne langweilige Schulgelehrsamkeit reden und schreiben können. Es wird vieler Orts gegen die Gesehe einer zweckmäßigen Ernährung geradezu haarsträubend gesündigt und das schwer verdiente Geld in sehr wenig werthige Nahrungsmittel angelegt, selbst da, wo bessere zu haben sind. Der Pommer und Altpreuße stopft sich voll Kartoffel, selbst wenn er bessere Nahrung geboten erhält, der Nordseeküstenbewohner liebt übertrieben fettes, fleisigeres und unverbauliche Gerichte, die ihm den Magen gründlich verderben, und so hat wohl jedes Land seine eigene Schand, indem es mit gesundheitschädlichen sogenannten Nationalgerichten gegen die Vernunft handelt.

Der Werth einer zweckmäßigen Kleidung ist auch wenig genug erkannt und von gesunder Luft in den Wohnungen mögen in manchen Gegenden die Arbeiter garnichts wissen.

Hier kann der Arbeiter als Einzelner wirken, als Einzelner belehrt werden. Dann kommen aber die Schädlichkeiten für die Gesundheit in den Fabrikräumen, auf den Arbeitsplätzen. Wie oft werden nicht die Kräfte im Uebermaß besonders in Accordarbeiten angestrengt und der Körper dadurch dem frühen Ruine entgegen geführt!

Da muß Belehrung geschafft und durch die Vereinigung der Arbeiter eine Besserung erlangt werden.

Was nun gar die zweite Frage anbetrifft, die Verbesserung der Verhältnisse der Arbeiter, so daß eine wirksamere Gesundheitspflege möglich ist, so fällt sie heut ganz dem Vereinsleben anheim, der Einzelne wird da nichts erreichen, nichts erzielen können. Es werden die Arbeiter durch ihre Vereinigung auf den Staat wirken müssen, daß die Gesehgebung sich ihrer annimmt, um durch einen besseren Arbeiterschutz die Gesundheit der Arbeiter zu schützen. Wir sehen, daß für solche Gesundheitspflege-Vereine ein weites Feld der Thätigkeit geboten ist, das wohl werth ist, daß es aufgebaut wird. Wir wollen diese Fragen für die Zukunft noch öfter in den Kreis unserer Betrachtungen ziehen.

„Bauhändler.“

Die Hanseaten in Leipzig.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht das Hauptblatt der Nationalliberalen in Sachsen eine ganze Reihe von Artikeln, denen wir folgende interessante Thatfachen entnehmen wollen.

Sonntag, den 6. Juni, besuchten zahlreiche Mit-

glieder der Handelskammern von Bremen und Hamburg die „Seestadt“ Leipzig, um dort, und in Sachsen überhaupt, die Industrieverhältnisse kennen zu lernen. Unter den Hamburgern befand sich auch, wie das „Leipz. Tzbl.“ bemerkt, der „rühmlichst bekannte“ Reichstagsabgeordnete Woermann.

Am ersten Tage fand die Begrüßung durch die Leipziger Handelskammer in der Neuen Börse statt, bei welcher Gelegenheit der Präsident dieser Kammer das große Wort gelassen aussprach, die Gäste seien nicht gekommen, um Feste zu feiern, sondern sich ernster Arbeit hinzugeben. Darauf führte Redner die „werthen Gäste“ in bereit gehaltenen Equipagen sofort (nicht im Sinne des Herrn v. Puttkamer) nach dem Rosenthal, „wo in Bonorands Etablissement gesellige Vereinigung und Bewirthung von Seiten der Handelskammer mit kalter Küche, Bier und Wein stattfanden, welche letztere von der kulinarischen Leistungsfähigkeit des gedachten Restaurants recht günstiges Zeugniß ablegte.“

Der folgende Tag, der Montag, war der Haupttag. Es wurden Vormittags per Equipagen vier industrielle Etablissements besucht. Im zweiten wurde vom Besizer ein Fobis dargereicht und in dem vierten stand nach gescheneher Besichtigung im großen, aus diesem Anlaß sinnig geschmückten Eßsaal „ein von der Wollkammer angebotenes Frühstück bereit, dessen von der Firma Kizing und Helbig gelieferte Ausstattung eine mehr als opulente war. Kein Wunder daß das stattliche, mit einer Fülle von kulinarischen Herrlichkeiten versehene Büffet starken Zuspruch erhielt und bei lebhaftem Gläserklang sich eine allgemeine Fröhlichkeit entwickelte.“ Dann mußten die in der Fabrik beschäftigten Arbeiter, welche einen Gesangverein bildeten, den werthen Gästen einige Lieder vortragen, welche sehr applaudirt wurden.

Nachmittags hatte noch eine Fabrik die Ehre des hanseatischen Besuches; gegen vier Uhr nahm im Preussischen Hof das Festmahl seinen Anfang. „Die Stimmung bei der lukullisch ausgestatteten Tafel war eine überaus lebhafte und gehobene.“ In dieser „gehobenen Stimmung“ sprach nach dem Bericht des „S. T.“ Herr Käbler aus Hamburg folgende warm empfundene Worte:

„Es seien unvergeßliche Erinnerungen, welche er und seine Landsleute aus Leipzig mit hinwegnahmen. Lebhafteste Anerkennung gebühre auch der braven Leipziger Arbeiterbevölkerung, welche man heute in so vielseitiger und bewundernswerther Weise an der Arbeit gesehen habe. Dieser Arbeiterbevölkerung widme er sein Glas. (Großer Beifall.)“

Der kalte Wasserstrahl aber blieb nicht aus, indem ein Leipziger Fabrikant, Göß mit Namen, erklärte, „daß leider nicht zu läugnen sei, daß von gewissenlosen Agitatoren der Same der Unzufriedenheit in viele Leipziger Arbeiterkreise zerstreut worden sei.“ — Vom „Wästen“ dieser Agitatoren von den Pfennigen der Arbeiter hat der gehetzte Redner nach dem vorliegenden Bericht leider nicht gesprochen.

Hiermit wurde die Reihe der Toaste geschlossen. Recht passend! Im Bericht aber heißt es weiter: „Eine immer mehr gehobene Stimmung hatte Platz gegriffen, die durch die vorzügliche, wir können wohl sagen, fürstliche Ausstattung der Festtafel wesentlich bestärkt wurde.“

Die Speisekarte dieses Festmahles dürfte auch Einen oder den Anderen interessiren:

	1835 Bakator.
Suppe von Spreetreiben.	Marjala.
Gedämpfte Rindsende mit Trüffeln.	Geisenheimer.
Voigtländer Forellen.	Pontet Canet.
Leipziger Allerlei mit Taubentoteilettes.	Oberamer Rosenberg.
Römischer Punsch.	Chateau Margaux 1878er.
Schnepfenpastete.	Hochheimer Dombekant.
Gemästete Hühner v. Breba.	Chat. Clair-Margaux 1869er.
Stangenspargel.	
Eis.	Champagner.
Baumkuchen. Bienenkorb.	
Meißner Erdbeeren.	
Räse.	Moscado di Siracusa.
Kaffee.	

Ueber die Qualität der Speisen und Getränke sollen sich die Hamburger Gäste äußerst lobend geäußert haben, wozu der Bericht sinnig und treffend bemerkt: „wir dürfen diesen Herren wohl einige Befähigung betreffs dieses Kritikeramts zu trauen.“

Nachdem das Mahl aufgehoben war, begaben sich die Herren in bereitstehenden Wagen nach dem Birnbäum'schen Waldhofs in Connewitz, wo sich rasch wieder eine hochbelebte gesellige Vereinigung inscenirte, wobei eine Bewirthung der Gäste mit Kaffee, Bier u. s. w.

seitens der Handelskammer stattfand. Mancher herzliches Wort wurde beim schäumenden Bier gesprochen. Darauf wurde das neue Konzerthaus noch in Augen- schein genommen, das heißt von denen, die noch, wie der Berliner sagt, „aus die Dojen kiken“ konnten.

Am dritten Tage wurden weitere vier Etablissements besichtigt, worauf — doch geben wir dem Correspondenten des „V. Z.“ selbst das Wort:

Nach gethener Arbeit beanspruchte selbstver- ständlich auch der Körper die nötige Erquickung und Erfrischung, und die sämtlichen Teilnehmer an der Exkursion folgten nach Beendigung der Besichtigung der Fabriken einer Einladung des Herrn Commerzienrath Weisner zum Frühstück in dessen Villa, deren wahrhaft fürstliche, an die Zeit der Fugger erinnernde Ausstattung bei Allen Bewunderung und freudiges Erstaunen erregte. Damit in vollem Einklang hielt sich die Beschaffen- heit des dargebotenen Mahles, das wohl nur scherzhaft die einfache Bezeichnung eines „Früh- stückes“ erhalten hatte; die allgemeine Stimmung war eine überaus gehobene, trotzdem sie bereits unter der Einwirkung der Abschiedsstunde stand.

In dieser „überaus gehobenen Stimmung“ hielt auch der Reichstagsabgeordnete Woermann eine leider nicht der Nachwelt überlieferte Rede zum Vobe der Stadt Leipzig.

Und in dieser „überaus gehobenen“ Stimmung ging's nunmehr von Leipzig weiter zu dem „Herrn Commerzien- rath“, der das Buch „Der Herr Commerzienrath“ von Dr. Vogler auf sich bezogen hat. Also zum Herrn Commerzienrath Vogel in Lunzenau. Doch geben wir hier nochmals dem Herrn Correspondenten des „V. Z.“ das Wort:

„Man konnte einigermaßen gespannt darauf sein, ob nach dem so schönen und glanzvollen Tagen von Leipzig nicht eine kleine Reaktion ein- treten werde; in Lunzenau ist sie aber, das wissen wir jetzt, entschieden nicht erfolgt, im Gegenteil, die Aufnahme der hanseatischen Gäste hat dort mehr noch eine Steigerung erfahren. Drei wesent- liche Bedingungen vereinigten sich dazwischen, um diese Wirkung herbeizuführen: eine herrliche im äppigen Sommerhumor prangende Natur, das schönste Wetter, das man sich denken kann, und die Aufbietung großer finanzieller Mittel, durch deren natürliche Kraft in Verbindung mit gutem Geschmack wahrhaft Großes erreicht worden ist. Es lag so zu sagen, in der Begrüßung und Aufnahme der hanseatischen Kauf- und Handels- herren in Lunzenau von Anfang bis Ende „Schmiss“.

Und weiter:

„Das Spiel der Kapelle der Rochlitzer Wäner empfing die Gäste bei ihrer Ankunft, welche nun der Gegenstand der gesuchtesten Aufmerksamkeit und einer wahrhaft fürstlichen Gastfreundschaft seitens des Herrn Vogel waren, welcher zu diesem Behufe eigens den Hoftraiteur Herrn Siegel aus Dresden nach Lunzenau hatte kommen lassen. Die Herren aus Hamburg und Bremen waren über das Bild landschaftlicher Schönheit, welches ausgebreitet zu ihren Füßen lag und über die allerdings mit raffinierten Geschmack vorbereitete Art und Weise ihres Empfanges und ihrer Bewirthung auf das Höchste entzückt, und sie werden die Aufnahme, welche sie bei einem sächsischen Großindustriellen gefunden haben, wohl so bald nicht vergessen.“

Nach Besichtigung der Fabrik, nach einem Gartenfest mit Feuerwerk und einem Fackelzug, zu dem die Arbeiter „befohlen“ waren, führten die Hanseaten am Abend nach Chemnitz.

Von dort ist zu melden, daß den Gästen nach „ge- thaner Arbeit“ ein großartiges Banket gegeben worden sei. Wir haben nur eine Bemerkung zu machen: Reid über ein derartiges Schlaraffenleben empfinden wir nicht und wir wollen auch hoffen, daß die Arbeiter darüber keinen Reid haben; aber die Handelsherren und Groß- fabrikanten sollten doch endlich zu Klagen aufhören über schlechte Zeiten und schlechten Verdienst. Zu diesen Klagen passen solche Festlichkeiten doch wohl nicht.

Vermischtes.

Bäder in Fabriken. Wer es weiß, mit welchem Staub und Schmutz der Arbeiter in den Fabriken zu kämpfen hat, wird gewiß die Herstellung von Bädern als eine der größten Wohlthaten für die arbeitende Klasse

betrachten. Es wäre in den meisten Fabriken, welche mit Dampf arbeiten, ohne große Schwierigkeit möglich, Badeeinrichtungen für den Arbeiter zu schaffen; allein dieselben stehen immer noch recht vereinzelt da, und es ist in den Umgebungen der meisten Fabriken mit dem Baden, namentlich für Erwachsene, sehr schlecht bestellt.

Wie viel Dampf geht in die Luft, der noch zu solchem Zwecke verwendet werden könnte! Man brauchte nicht einmal den direkten, sondern könnte Abgangs-, also indirekten Dampf dazu verwenden; der Kostenpunkt würde ein sehr geringer sein, sobald nur die Badeanlage her- gestellt ist.

Bei den Heizern sind Bäder ganz besonders nötig, weil der Kohlenstaub sich dem ganzen Körper mittheilt und, wenn kein Bad vorhanden ist, stets mit in die Wohnungen genommen wird, wodurch wieder Unreinlich- keiten in den Arbeiterwohnungen veranlaßt werden. Wie wohl müßte solchen Arbeitern sein, die nach 12stündiger schmutziger Arbeit ein Bad haben könnten, und wie viel gesünder würden sie sich ihren Familien erhalten! Es giebt in Hunderten von Ortschaften auch keinen Teich, und in den Häusern ebenfalls keine Räume oder Geräth- schaften zum Baden.

Fragt man in den Arbeiterkreisen herum, so wird man vielfach die Antwort erhalten, daß die Arbeitgeber viel zur Verbesserung des Arbeiterwohles beitragen könnten, wenn sie die Ausgaben für Badeeinrichtungen nicht scheuten und dafür sorgten, daß jeder Arbeiter mindestens ein- oder zweimal in der Woche der Wohl- that des Badens theilhaftig werden könnte. Ein großer Theil der Arbeiter ist vielleicht zu kurzfristig für das Gute, das man ihm bietet; aber der bessere Arbeiter wird es anerkennen und auf die Uebrigen einwirken.

Zum Formerstreik in Neumünster.

Werthe Kollegen!

Wacht Wochen sind bereits verfloßen und doch ist bis jetzt nichts Bestimmtes zu sagen, wann der Streik zu Ende geht. Die Verzögerung der Entscheidung liegt nicht an uns, sondern lediglich an den beiden Arbeitern J. Schell und Krüger aus Rendsburg. Nicht allein, daß dieselben ihr Wort, welches sie durch eigenhändige Unterschrift bekräftigten, gebrochen und gleich nach Ausbruch des Streiks die Arbeit unter den alten Bestim- mungen aufgenommen haben — es lassen dieselben kein Mittel unversucht, aus Rendsburg Former (wenn wir diese so nennen können) hierher zu locken, welche uns die Niederlage bereiten sollen. Aber Kollegen, wir sind fest davon überzeugt, es wird ihnen nicht gelingen. Kollegen, wir können und dürfen unter diesen Umständen die Arbeit nicht wieder aufnehmen, wenn wir uns und unsere Familie vor einem Ruin bewahren wollen. Wir haben auch unser Ehrenwort gegeben und werden es halten. Darum haltet vor allem den Zug fern und unterstützt uns ferner, wie Ihr es bis jetzt gethan habt. Sämtliche Sendungen sind an E. Karstedt (Volkshalle) zu richten.

Mit collegialischem Gruß

Die Commission.
J. A. W. L.

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck ge- beten.

Verbandstag der Mechaniker Deutschlands in Jena.

(Schluß.)

Zur Statutenberathung wird der § 1: „Zweck des Verbandes“ in folgender Fassung angenommen:

Der Verband deutscher Mechaniker und verwandten Berufs- genossen bezweckt, unter Ausschluß jeder politischen Parteibe- strebung die Wahrung und Förderung der gewerblichen Inter- essen aller deutschen Fachgenossen, in erster Linie seiner Mit- glieder.

Dieser Zweck soll erreicht werden:

- a) Durch Gewährung eines Reisegebetes und wenn mög- lich Gewährung einer Unterstützung verheiratheter arbeitender Mitglieder.
- b) Durch Unterstützung derjenigen Verbandsmitglieder, welche durch ihr Einreten für die Interessen des Verbandes hoch gethopen Anordnungen desselben arbeitslos werden, nach Maß- gabe der vorhandenen Mittel.
- c) Durch Anstrengung der Regelung der Arbeitszeit und des Arbeitslohnes.
- d) Durch Bekämpfung des Lehrlingsunwelsens.
- e) Durch Gewährung von unentgeltlichem Rechtschutz in ge- werblichen Streitfällen nach Maßgabe des § 52.
- f) Durch Errichtung von Auskunfts- und Stellenvermitte- lungsbureaus.
- g) Durch Pflege der Berufsstatistik.
- h) Durch Förderung der Fachbildung.
- h) Mitglied kann jeder Mechaniker, Optiker, Uhrmacher und chirurgischer Instrumentenmacher werden.

Das Eintrittsgeld beträgt 50 Pf., der monatliche Beitrag 40 Pf. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, alle Statuten- änderungen hier mitzutheilen, wir verweisen darauf, daß be- schlossen wurde, das Protokoll des Verbandstages zu drucken und es den Mitgliedern zum Selbstkostenpreis zu verkaufen. Ange- nommen wird nach hartem Kampfe folgende Resolution:

In Ermahnung, daß die Gewerkschaft der Mechaniker und Optiker die Interessen der Arbeiter nicht vertritt, ein anderes Organ, welches uns die Garantie gewährt, unsere Interessen wahrhaft zu vertreten, gegenwärtig nicht vorhanden ist, erklären

wir hiermit die „Deutsche Metallarbeiterzeitung“ bis zum nächsten Verbandstag als unsere Interessen vertretend, geeignet. Als Vorort des Vorstandes wird Stuttgart, als Vorort des Aus- schusses Jena, als Vorstehender des Vorstandes Rirsen, als Vor- stehender des Ausschusses (7 Red.) gewählt.

Dies im Wesentlichen die hauptsächlichsten Bestimmungen des Verbandstages und was das Wichtigste, es ist nunmehr die Möglichkeit vorhanden, eine Einigkeit der Mechaniker auf Grund des angenommenen Statuts zu erzielen. Ein Glück! der neuen Vereinigung.

Zum Schluß sei noch auf die überaus herzliche Aufnahme in Jena von Seiten der do. tigen Kollegen hingewiesen, dieselben hatten alles Mögliche aufgeboten, um den Delegirten den Auf- enthalt so angenehm wie möglich zu machen. Bei dem zu Ehren der Delegirten am 1. Feiertage stattgefundenen Comers herrschte ungeprübte Heiterkeit.

Correspondenzen.

Braunschweig. Durch das häufige Annonciren der Gebr. Budekahl, daß „tüchtige Former Beschäftigung finden“, sehen sich mehrere Former veranlaßt, folgendes hier mitzu- theilen:

Bis jetzt ist noch kein Former da fortgegangen, ob im Guten oder Bösen, ohne auf dem Stadthause sein Recht suchen zu müssen! Wir raten nun allen Kollegen, auf diese Annoncen nicht hinein- zufallen, da hier in Braunschweig eine Masse beschäftigungsloser Former sind und die zureisenden Kollegen von den Fabrikanten zur Antwort bekommen, sobald sie sich auf die Annoncen berufen: „Geh' sie zu Ihren Kollegen, da erhalten sie Geschenke.“ Weiteren Bericht über diese Sache behalten wir uns noch vor, dieses vor der Hand.

Berlin. Eine öffentliche Versammlung der Schmelde Berlin und Umgegend tagte am Sonntag, den 20. Juni im Königsdillischen Kasino unter Vorsitz des Herrn Matthes.

Zu Punkt 1 der Tagesordnung (Unser Arbeitsnachweis) nahm zunächst Herr Tempel das Wort. Derselbe führte aus, daß der Arbeitsnachweis auf der Innungs-herberge sich schlecht bewährt habe, denn während der Verein die Kosten trage, und die Arbeitscommission (sämtlich Vereinsmitglieder) nichts verbiete, so würden sie doch vom Herbergswirth tyranni- sirt (das Haus gehört bekanntlich der Innung), selbiger kann nicht früh genug reich werden und bediene sich öfter Aus- drücke, welche kein freier Arbeiter vertragen könne. Allerdings hätte derselbe eine Stütze an denjenigen Gesellen, welche der Vereinigung nicht angehören, er beantrage daher für Nichtmitglieder, wenn sie in Arbeit gestellt würden, eine Extrasteuer von 50 Pf., dieses werde sich decken mit dem Eintrittsgeld in die Vereinigung; oder aber der Verein sollte die Arbeitsausgabe aufgeben und dem Innungsausschuß überlassen, denn während man den Innungen Alles gewährt, dürfen die Gesellen kaum noch eine Versammlung abhalten. Daher sollten doch alle Kollegen der Vereinigung beitreten, dann würde es sich bald zeigen, wer stärker ist, Verein oder Innung. An der Diskussion theilnahmen sich die Herren Baumer, Matthes, Jellenberg und Dettlows, welche das Verfahren des Herbergswirthes ei er scharfen Kritik unterzogen. Herr Jellenberg eruchte die Arbeitscommission, ein Be- schwerbuch anzuschaffen, drang aber leider mit seinem Antrag nicht durch. Herr Hoffmann II. als 2. Innungs-Altge- selle tadelte das Verhalten der Arbeits-Commission, wurde aber durch dieselben wiederlegt. Hierauf wurde folgende Reso- lution angenommen:

Die heutige Versammlung beschließt, daß ein jeder Geselle, welcher nicht der Vereinigung angehört und durch die Arbeits- commission Arbeit erhält, 50 Pf. bezahlt. Derjenige, welcher sich weigert, dieses zu zahlen, bekommt keine Arbeit und werden die Mitglieder der Vereinigung vorgezogen.

Fritz Lindenber.

Hannover. Vor ungefähr zwei Jahren wurden die Gelber des heiligen Allgem. Klempner-Vereins vom damaligen Kassirer veruntreut. Und schon wieder ist der größte Theil der Vereinsgelber vom Kassirer zu seinem Nutzen verwandt worden, was allerdings nicht geschehen wäre, wenn die übrigen Vorstandsmitglieder ihre Pflicht gethan und sie nicht, wie so häufig geschieht, zu viel Vertrauen gehabt hätten. Neben ein Jahr überzeugten sie sich nicht, wie es sich mit dem Gelbe verhielt, welches auf der Spar- kasse deponirt sein sollte. Das Sparkassenbuch war in Händen des Kassirers, der jedwede Geld-erhebung konnte, was denn auch geschehen ist! Nachdem die verschiedenen Kosten erhoben, wurde die Unrichtigkeit entdeckt; der Kassirer erklärte dann bei einer Versammlung vor einem Civilrichterbemerkung stand und frei, er habe die Gelber (78 Mk. 12 Pf.) zu seinem Nutzen verwandt. Das kommt nicht, alle sich nichtträglich herauskutsch, als Antwort er im März d. J. in aller Eile für die streitenden Kollegen die Akten gesammelt, jedoch nicht abgeschickt hat. Wären die Vor- standsmitglieder, freilich die Revisoren ihre Pflicht gethan und das Sparkassenbuch revidirt, wäre nach der ersten Hebung, wo es sich um 30 Mk. handelte, Alles bemerkt und hätte die Summe zu der Zeit wohl wieder ersetzt werden können. So ist der Kassirer immer wieder betrogen worden, dem Verein kam dabei ein Schaden von Arbeitervermögen zu. Ja, sogar Kollegen, die dem Verein nicht angehören, theilen eine mächtige Freude darüber zu haben, indem sie Andere aufmerklich machen, welche gelbes Geld hätten. Dem Verein müßte es allerdings an Geld nicht fehlen, wenn die Mitglieder sich die jeweiligen Vorstände der Vereine an die Pflicht zu erinnern, sich etwas als Vor- sichtsmaßnahme zu erwählen, ein Verwalter wie hierzulande nicht, denn zum Glück gibt es unter den Arbeitern eine Menge Leute, welche sich zu Recht schämen, die Interessen der Arbeiter zu verwalten, und die Interessen der Arbeiter zu verwalten, gegenwärtig nicht vorhanden ist, erklären

Gannstatt, den 27. Juni. Zur Erwiderung des Eingelands von Gannstatt in Nr. 26 der Metallarbeiterzeitung, wonach ein tüchtiger Arbeiter bei Herrn C. Zerrot über 60 Mk. pro Woche soll verdienen können, erlaubt sich die Mehrheit der Arbeiter vom betreffenden Geschäft doch zu bemerken, daß sie ganz anderer Meinung ist.

Es scheint, Emsfelder hat nicht gewußt, daß das Jahr 52 Wochen hat, denn hätte er dieses in Betracht gezogen, würde sein wöchentlicher Durchschnittslohn ein ganz anderer geworden sein, er nicht so großartig von „bis über 60 Mk.“ pro Woche geschrieben haben. Es sind „blos 2 Möglichkeiten zu seiner „Entschädigung“ da. Entweder war Emsfelder durch eine Zahlung, welche der Summe von 60 Mk. annähernd gleich kam, so glücklich, um dieses Resultat sofort in die Öffentlichkeit zu bringen oder gedenkt sich derselbe durch Lohndiebstahl eine dauernde Stellung im Geschäft zu gründen. Auf keinen Fall hat Emsfelder seinen Zweck erreicht. Nachstehendes diene zur Verichtigung des Schwandels: Bei Herrn C. Zerrot ist jedem Arbeiter geboten, einen guten Verdienst zu finden, indem er nicht zu fürchten hat, einen Abzug zu erleiden, im Falle er seine Geisteskraft zum Vortheil seines Mehrverdienstes verwendet, wie es gewöhnlich der Fall in anderen Fabriken ist; doch ist Jeder als Aufschneider, wenn nicht noch als schlimmeres zu erklären, welcher den Durchschnittsverdienst eines wenn auch tüchtigen Arbeiters auf über 60 Mk. angibt. Ist doch das Eingelands zugleich auch eine Verleumdung für alle anderen Arbeiter, welche unter 60 Mk. verdienen, indem sie indirekt als untüchtig erklärt sind. Ueberhaupt dienen derartige Eingelands, welche auf Prahlerei und Lüge fußen, mehr zur Zwietracht unter den Arbeitern als zur Einigkeit, auch außerhalb von Geschäft C. Zerrots.

Mehrere Arbeiter vom betreffenden Geschäft. (Wir müssen unsere Correspondenten wiederholt ersuchen, stets nur Wahres zu berichten. Wie im Label, so kann auch im Loth zu weilen zuviel geschehen.)

Falle a. F. Durch die Manipulation einiger Eisenarbeiter gegen die Mitglieder des Fachvereins der Metallarbeiter aller Branchen, bestehend in Aufhebung einiger Formen, sind wir genöthigt, die Sperre über die Eisengießerei von D. Heyland und Ung rade bis auf Weiteres zu verhängen und werden alle Genossen sowie die Fachvereine gebeten, den Zugang von Formern fernzubalten. Alle arbeitersfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Mit Gruß Der Vorstand des Fachvereins der Metallarbeiter aller Branchen. Berlin. In Folge förmlicher Ueberschwemmung mit Unterstützungsgesuchen aus vielen Städten Deutschlands, theile ich den werthen Vereinen und Kollegen mit, daß ich nicht (wie wohl irrthümlich geglaubt wird) Vorsitzender des Fachvereins der hiesigen Schlosser bin. Ich war wohl seiner Zeit Vorsitzender der Lohnkommission, seit sich dieselbe aber freiwillig aufgelöst hat, so bekleide ich ein derartiges Amt nicht, in folgedessen habe ich sämtliche an mich geschickten Unterstützungsgesuche sowie Aufrufe und Sammellisten an unseren Vorsitzenden, Herrn Reinhold Behold, Berlin W., Wilhelmstr. 15 abgeliefert und bitte ich die Kollegen, alle für den Fachverein bestimmten Sachen an obgenannte Adresse senden zu wollen.

Mit collegialischem Gruß Carl Miethe, Alexandrinenstr. 118a.

Bekanntmachung.

Der Formerkreis in der Eisengießerei von Roritz Pringsheim in Breslau ist zu Gunsten der Formerk beendigt. Sind auch nicht sämtliche Forderungen bewilligt, so kann man doch zufrieden sein mit dem, was erreicht wurde:

- 1. Ist das sogenannte Meistergeld abgeschafft.
- 2. Ist das Lehrlingswesen etwas geregelt, die neu eintretenden Lehrlinge arbeiten 2 Jahre bei einem Formerk und 2 Jahre für das Geschäft.
- 3. Früher mußten die Lehrlinge, wenn sie ein paar Wochen bei einem Formerk waren, für den Aufseher resp. Formerkmeister arbeiten.
- 4. Sind die Accordpreise bei einzelnen Stücken etwas erhöht.
- 5. Erhalten die Formerk Accordbücher, in welche die Arbeit und zugleich der Preis eingeschrieben wird, bevor die Arbeit fertig ist.
- 6. Früher mußten die Formerk erst eine halbe Stunde vor der Lohnung, was für ihre Arbeit bezahlt wird, und daß da nicht alles mit richtigen Dingen zugeht, kann sich jeder erklären, wenn für ein und dieselbe Arbeit in vier Wochen viermal Preise gezahlt wurden.
- 7. Allen, welche die Streitenden unterstützt haben, besten Dank.

Abrechnung folgt. Mit Gruß J. A.: Emil Langnidel.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (G. S.)

In Bezug auf die nach § 9 a l c im neuen Statut enthaltenen Bestimmungen — welche mit dem 1. Juli d. J. in Kraft treten — betr. freie ärztliche Behandlung durch den Vertrauensarzt der Kasse (§ 18) und freie Arznei, sowie etwa nothwendig werdende Brillen, Bruchbänder und ähnliche Heilmittel für solche Kranke, deren Erwerbunfähigkeit nicht festgestellt ist, machen wir bekannt, daß die Verwaltungen aller Filialen sich mit Ärzten, Apothekern u. in Verbindung setzen und mit denselben Vereinbarungen treffen müssen, betr. Befreiung der ärztlichen Honorare, über zu gewährenden Rabatte bei Arzneien sowie Preisermäßigung bei den übrigen von unserer Kasse zu gewährenden Heilmitteln. In Bezug auf die nach § 9 a l c im neuen Statut enthaltenen Bestimmungen, welche mit dem 1. Juli d. J. in Kraft treten, betr. freie ärztliche Behandlung durch den Vertrauensarzt der Kasse (§ 18) und freie Arznei, sowie etwa nothwendig werdende Brillen, Bruchbänder und ähnliche Heilmittel für solche Kranke, deren Erwerbunfähigkeit nicht festgestellt ist, machen wir bekannt, daß die Verwaltungen aller Filialen sich mit Ärzten, Apothekern u. in Verbindung setzen und mit denselben Vereinbarungen treffen müssen, betr. Befreiung der ärztlichen Honorare, über zu gewährenden Rabatte bei Arzneien sowie Preisermäßigung bei den übrigen von unserer Kasse zu gewährenden Heilmitteln.

ein Krankenschein, für jede einzelne ärztliche Consultation ein Rezept bezw. eine Anweisung für den Vertrauensarzt verabsolgt wird.

Kranke, die bisher 85 Pf. pro Tag erhielten, haben vom 1. Juli ab nur noch freie ärztliche Behandlung zc., jedoch nur bis zum Ablauf der 18. Woche und zwar so, daß die Krankheit dauer, für welche bereits Unterstützung geleistet, mit eingerechnet wird.

Desgleichen wird auch die freie ärztliche Behandlung zc. für ein und dieselbe Krankheit, wenn auch mit Unterbrechung, bei nicht ärztlich constatirter Genesung nur für 18 Wochen gewährt. Die Bevollmächtigten wollen bis zum Eintreffen der gedruckten Scheine und Recepte event. Anweisungen schreiben. Die gedruckten Scheine und Anweisungen folgen ungehend, spätestens im Laufe dieser Woche.

Das Mitglied Fr. Beyer, Nr. 16038a, Klempner, zuletzt Bevollmächtigter in Leipzig, wurde nach § 6 a l c ausgeschlossen. Sollte sich Beyer in einer Filiale melden, so ist dem Vorstande sofort Anzeige zu machen.

Durch das Vorgehen der Filialen Leipzig, Plagwitz und Wurzen ist in verschiedenen Filialen die Befürchtung hervorgerufen, die in Mainz abgehaltene Generalversammlung unserer Kasse würde von der Aufsichtsbehörde für ungültig erklärt werden. Um nun diese Befürchtung zu beseitigen, zugleich aber auch einen neuen Beweis zu liefern, wie von gewisser Seite gegen das Interesse der Kasse gehandelt wird, bringen wir nachstehend die bei der Aufsichtsbehörde eingegangenen Beschwerden zur Kenntniß der Mitglieder.

I.

An den hochlöbl. Senat der freien und Hansestadt/Hamburg. Die Mitglieder der Allgemeinen Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter — eingeschriebene Hilfskasse Nr. 20 — Hamburg, Filiale Plagwitz, sehen sich durch statutenwidrige Beschlässe der zu Mainz abgehaltenen diesjährigen ordentlichen Generalversammlung, sowie durch ungeeignete Maßnahmen des Vorstandes gezwungen, sich beschwerdeführend an die competente hohe Aufsichtsbehörde zu wenden und führen zur Begründung ihrer Beschwerde folgendes an:

Der Vorstand obgenannter Kasse versandte im Februar dieses Jahres an die Filialen Bekanntmachungen, enthaltend das Wahlreglement, nach welchem die Abgeordneten zu wählen waren; dasselbe bestimmte zunächst, daß innerhalb drei Wochen die vorgeschlagenen Candidaten bei der das Centralcomitee der Wahlabtheilung bildenden Filiale anzumelden waren.

Nachdem nun die Filiale Plagwitz den vorgeschlagenen Candidaten rechtzeitig angemeldet, zeigte der Vorsitzende der Wahlabtheilung an, daß in der Filiale Altenburg außer den in Wurzen und Plagwitz vorgeschlagenen noch vier Altenburger Mitglieder vorgeschlagen und auch gleichzeitig gewählt waren. Die übrigen Filialen der Wahlabtheilung wurden ignorirt.

Da nun die Plagwitzer Mitglieder diesem Vorgehen nicht beistimmen konnten, so beschränkten dieselben ihr Wahlrecht auf zwei Abgeordnete und wurde das Wahlergebniß nebst Akten an das Centralcomitee gesandt, welches dasselbe wieder zurücksandte und bemerkte, der in Plagwitz mitgewählte Candidat der Filiale Leipzig sei nicht rechtzeitig angemeldet, nachdem jedoch durch Poststempel nachgewiesen wurde, daß derselbe vor Ablauf des Termins angemeldet, wurde die Wahl aufrecht erhalten.

Von mehreren Filialen gegen das Vorgehen des Centralcomitees eingegangenen Beschwerde ordnete nun der Ausschuß in Barmbeck eine neue Wahl in der 22. Wahlabtheilung an, das Centralcomitee weigerte sich jedoch eine solche vorzunehmen, der Ausschuß theilte darauf das Wahlergebniß mit und erklärte über die Wahl selbst solle die Generalversammlung entscheiden. Der Abgeordnete in Filiale Plagwitz, Bernhard Bertheiden, war nach dem Wahlergebniß mit 6 Stimmen über die absolute Mehrheit gewählt und wurde der Ausschuß um Zusendung eines Mandats erucht. Nach darauf eingelaufener Nachricht waren dieselben an das Centralcomitee gesandt, dasselbe erklärte jedoch, der Vorstand habe ihm das Ausstellen der Mandate unterzagt und blieb den Abgeordneten nichts als ohne Mandat nach Mainz zu reisen, um bei erfolgter Anerkennung gegenwärtig zu sein und eventuell über gestellte Fragen Auskunft geben zu können. Die in der Generalversammlung gewählte Mandatprüfungscommission aber erklärte: da keine Mandate eingelaufen, in der Angelegenheit nichts prüfen zu können und befürwortete die Ueberweisung an eine Beschwerdec Commission; die Generalversammlung ging indessen, ohne die Wahl zu prüfen oder ungültig zu erklären, zur Tagesordnung über und verweigerte den Abgeordneten die statutenmäßigen Diäten und Fahrgehd und der anwesende Vorstand, welcher das Ausstellen der Mandate unterzagt und so die Sache provocirt hatte, ließ dies ruhig geschehen. Die Mitglieder der Filiale Plagwitz, welche die ausgeschriebene Extrasteuer, welche laut Statut für die Entschädigung der Abgeordneten bestimmt ist, bezahlt haben, sehen sich dadurch ihrer Rechte entzogen, welche das Gesetz und die Statuten ihnen einräumen und geben deshalb die Angelegenheit der hohen Behörde für Krankenversicherung zur Untersuchung und Entscheidung anheim.

Es zeichne allergeringst die von den Mitgliedern gewählte Beschwerdec Commission. Plagwitz den 25. Mai 1886.

- Julius Rauch.
- Abalbert Wildenseer.
- Adolph Ernst.
- Richard Krieger.
- Bernhard Bertheiden.
- Louis Zieger.
- Herrmann Seyde.

(L. S.)

Der Vorstand der Allgemeinen Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter — G. S. 20 — 15 des Vorsitzenden Herrn C. Zerrot, hier, zur schriftlichen Erklärung binnen 10 Tagen.

Hamburg, 31. Mai 1886. Die Behörde für Krankenversicherung. J. A.: (Unterschrift unleserlich)

(Die Beschwerden von Leipzig und Wurzen nebst abweisendem Bescheid der Aufsichtsbehörde bringen wir in nächster Nr. zur Veröffentlichung. Die Redaktion.)

Vereinigung der deutschen Schmiede.

Wir ersuchen die Ortsverwaltungen, die Abrechnungen für das 2. Quartal doch rechtzeitig zu senden; dieselben müssen spätestens am 20. Juli in unserm Besitz sein. Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß die betreff. Formulare in allen Rubriken richtig ausgefüllt werden müssen. Durch Unrichtigkeiten hat sich die Fertigstellung der Abrechnung des vorigen Quartals so verzögert, daß es bisher noch nicht möglich war, dieselbe zu veröffentlichen.

Der Vorstand. J. A.: G. Tempel.

Reiseunterstützungsvereine der Feilenhauer.

Hiermit zur Nachricht, daß sich auch in Zwickau ein Unterstützungsverein der Feilenhauer gebildet hat, genau nach den Statuten von Leipzig. Wir ersuchen daher sämtliche Feilenhauer von Deutschland, auch unseren Mitgliedern dieselben Rechte angebeihen zu lassen, wie sie auch wir ausüben.

Mit collegialischem Gruß Die Feilenhauer zu Zwickau. NB. Das Geschenk ist bei dem Vorstand Alwin Wagner, Nordstraße 8 zu holen. Das Umschauen ist verboten!

Briefkasten.

Barmen. S. Wird durch die Notiz in Nr. 25 erledigt sein. Pieschen. L. Die Protokolle sind, wie an dieser Stelle schon zweimal bemerkt wurde, beim Vorstande in Hamburg zu bestellen. Seckenheim. M. Per Postanweisung und Bewußtes im Abzug bringen. Karlsruhe. S. Briefe, welche in offenem Couvert versandt werden, kosten bei ungenügender Frankatur Strafpunkt. Nur Druckfachen sind in der beliebigen Weise zu versenden. Neumünster. G. D. Rein.

Anzeigen.

(Privat-Anzeigen ist der Betrag in Briefmarken beizufügen andernfalls der Abdruck unterbleibt.)

Zur Beachtung.

Wir ersuchen sämtliche Vereine, nur solche Mitglieder von uns zu unterstützen, welche sich vorschriftsmäßig abgemeldet haben. Jedes hier sich abmeldende Mitglied erhält einen Stempel in sein Quittungsbuch, daß er seinen Verpflichtungen genügt hat. Der Kassier ist beauftragt, dieses bei jedem sich abmeldenden Mitgliede auszuüben.

Der Vorstand des Klempnergefellens-Vereins Braunschweig.

Mechaniker-Verein Stuttgart.

Wir bringen den Kollegen zur Kenntniß, daß wir unser Vereinslokal von Sophienstraße 9 nach Lindenstraße Nr. 31 verlegt haben.

Nürnberg.

Sonntag, den 4. Juli, feiert die hiesige Filiale der Metallarbeiter-Krankenkasse ihr 2tes Stiftungsfest, verbunden mit Waldfest. Abends Festzug durch die Stadt und Ball im Saalbau, wozu auch alle Mitglieder der nahegelegenen Filialen freundlichst eingeladen sind.

J. A.: Das Comitee.

Französische ächt indigoblaue Coutil-Rosen und Glouzen (ober Jade) versende gegen Nachnahme von zusammen 7 Mark franco aller Orten. — Wiederverkäufern bewillige Rabatt. — Erforderliche Maße: Schrittlänge, Brust- und Bauchumfang nach Centimeter.

Chrodor Welter, Nürnberg in Bayern.

Die beste Arbeitshose für Metallarbeiter ist die ächte Hamburger Engl. Lederhose. Ich empfehle dieselbe in allen Farben und Größen. Bequemer Schnitt, gute Arbeit.

- I. Qualität Mk. 9.50.
- II. " " 8.50.
- III. " " 7.50.

Verandt nach Auswärts gegen Nachnahme. Siegfried Reiz, Plöbenhofstr. 7, Nürnberg.

Frankfurt a. M.

Meinen Freunden und Gönnern, sowie namentlich der Metall-Arbeiterbranche zur gefälligen Kenntniß, daß meine

„Restoration zum Papagei“ sich Papageigasse Nr. 1 befindet. — Erlaube mir ferner noch hinzuzufügen, daß in meinem Lokale die wöchentlichen Einzahlungen der Metallarbeiterkrankenkasse stattfinden; auch liegt bei mir die „Metallarbeiterzeitung“ auf.

Hochachtungsvoll Emil Fleischmann.